

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 58 (1954-1955)
Heft: 4

Artikel: Eine stattliche Leiche
Autor: Castellera, Enrique y
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-665298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Eine stattliche Leiche

Von Enrique y Castellera

Wie herzlich unser spanisches Volk noch heute mit der grossen Tradition des spanischen Theaters verbunden ist, davon möge die folgende Geschichte zeugen.

Don Pedro hat sich eine Olivetti gekauft. Sie ist eine Dame, auch wenn sie angibt, eine Schreibmaschine zu sein. Sie stammt aus Italien, und Gott allein mag wissen, wie sie nach Madrid kam, denn eine der Jüngsten ist sie nicht mehr. Don Pedro hat sie erstanden bei einem Händler, der ihre Güte und Wohlanständigkeit mit tausend heiligen Eiden beschwor.

Doch er hat falsch geschworen. Signorina Olivettis Wohlanständigkeit mag ausser Zweifel stehen, aber ihre Güte ist von launischer Herkunft. Sie verweigert ihm den Dienst, wenn er sie nötig braucht, und sie bietet sich an in den Stunden, da Senor Pedro der Beschaulichkeit zu pflegen wünscht; sie scheint also doch eine Dame zu sein, wie schon bemerkt.

Senor Pedro nimmt die von ihm gekaufte Dame unter den linken Arm, begibt sich zum Händler und bedroht ihn mit der Rechten.

«Don Pedro», sagt der Händler, «es wird ein Missverständnis sein ...»

Doch es ist kein Missverständnis, Signorina Olivetti muss gründlich repariert werden.

Am nächsten Tag kann Don Pedro sie wieder holen. Und am Nachmittag bringt er sie wieder zum Händler, denn Senorita Olivetti scheint mit der an ihr vorgenommenen Operation noch nicht zufrieden zu sein.

In der nun folgenden Woche hat Don Pedro über Langeweile nicht zu klagen. Wenn er sich morgens ächzend vom Lager erhebt, lächelt ihm Signorina Olivetti scheinheilig zu. Etwa eine Stunde lang vollführt sie auf sein Geheiss die zierlichsten Sprünge, und nach dieser Zeit ergeht sie sich wieder in Trübsal.

Spätestens um die Mittagszeit herum sucht dann Don Pedro jenen Händler auf, und dieser, ein schöner und stattlicher Mensch, verfällt von Tag zu Tag mehr. Zuletzt weint er. «Don Pedro», schwört er, als er sie repariert hat und Don Pedro

wieder aushändigt, «wenn sie jetzt noch einmal kaputt gehen sollte, ich will auf der Stelle am Herzschlag sterben!»

Wahrhaftig, zwei Tage ist Signorina Olivetti von blühender Gesundheit, auch noch am dritten. Und weil Don Pedro dem Händler eine Freude bereiten will, betritt er seinen Laden, um ihm zu sagen, dass ...

Der Händler erblickt Don Pedro, stürzt zu Boden und stirbt an einem Herzschlag.

Entsetzt wirft sich Don Pedro über die schöne und stattliche Leiche. Von hinten kommen die Angestellten gelaufen, um das Unglück zu beklagen.

Von der Strasse strömen die Menschen in den Laden, weil niemand sich natürlich solch wunderbare Aufregung entgehen lassen will. Und die Leiche betrachtet gebrochenen Auges eine Fliege an der Decke, die sich als einzige an der Aufregung nicht beteiligt.

Schon bahnen sich zwei Lokalreporter einen Weg durch die Menge, weil Unglücksfälle mit Todesfolge besonders gut honoriert werden, ein Ambulanzwagen ist auch bereits erschienen, muss sich jedoch erst den Verletzten widmen, die im Kampf der Menge mit der absperrenden Polizei zu beklagen sind — ah, es ist wieder einmal eine Lust zu leben für unsere spektakelsüchtigen Madrider; wie bedauerlich, dass die meisten Mitmenschen ihren Tod der Oeffentlichkeit so geizig vorenthalten.

Endlich gelingt es einem Arzt, der sich als Lokalreporter ausgibt, bis zu dem Unglücksort vorzudringen, und Don Pedro schildert ihm in bewegten Worten den Hergang der Geschichte: «Wollte ihm doch nur sagen, wie trefflich sie sich neuerdings bewahrt ...»

«Wie? Was?» sagt die Leiche, die zugehört hat und erhebt sich entzückt, «dann ist es natürlich etwas anderes.»

Seht, so leidenschaftlich sind wir Spanier bemüht, die grosse Tradition des spanischen Theaters fortzuführen.

Berechtigte Uebersetzung aus dem Spanischen von Gerd Berendt.